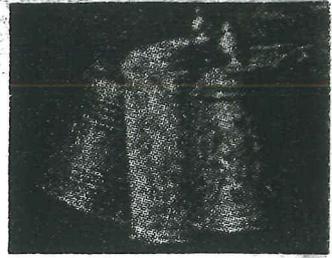


DCK



Kulmbacher – nicht Lichtenhainer

Näher an der Fehlerquelle

Als der Münchner Maler Eduard Grützner (1846–1925) seine allzeit populären Klosterbrüder mit Zinndaubenkrügen ausstattete (vgl. Abb. oben sowie ANTIQUITÄTEN-ZEITUNG Nr. 17), war es noch nicht Usus, derlei Humpen als *Lichtenhainer* zu bezeichnen. Hierzu können die Grützner-Gemälde gewissermaßen als Dokument herangezogen werden, und um die Entstehung eines umstrittenen, wenngleich unterdessen geläufigen Antiquitäten-Terminus zu verfolgen, kommen wir noch einmal auf die Grützner-Krüge zurück, zumal dies an unsere früheren Veröffentlichungen über *Lichtenhainer Krüge* ergänzend anschließt (vgl. ANTIQUITÄTEN-ZEITUNG Nr. 26/76). Zinnspezialist Klaus Heinz, seit Jahren mit diesem Sondergebiet befaßt, notierte seinerzeit zum Thema (in ANTIQUITÄTEN-ZEITUNG Nr. 1/77): „Nach wie vor bin ich der Meinung B als Herstellungsort diese Jaubenkrüge Kulmbach anzusehen, ist.“ Dazu liefert die Auktion jetzt weitere Belegstücke, denn die beiden Dau-

benkrüge (Abb. unten), die jetzt bei Dr. Nagel in Stuttgart versteigert werden, sind mit Punzen des Meisters Andreas Haas um 1700, für Kulmbach einwandfrei in Anspruch zu nehmen. Damit ist die Rückführung der Krüge zu ihrem Ausgangsort weiterhin begünstigt. Mit Lichtenhain in Thüringen haben die Krüge überhaupt nichts und mit Lichtenhain bei Coburg allenfalls am Rande zu tun. Hans-Ulrich Haedeke in seinem Buch *Zinn*: „Wer um 1930 zuerst auf die Idee verfallen ist, die Daubenkrüge mit Zinnbeschlag als *Lichtenhaine* zu deklarieren, wird wohl nicht mehr festzustellen sein... Auch diese Bemerkung bedarf der Ergänzung: Dank eines Hinweises von Klaus Heinz (vgl. nachstehenden Bericht) ist die Fehlbezeichnung nicht erst für 1930 zu belegen, sondern bereits in dem 1919 erstmals erschienenen Standardwerk über Zinn von Karl Berling enthalten. „Bei den sogenannten Lichtenhainer Holzkrügen und -kannen“, so führt dort der

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 1



Grützner hat seine Kellerbrüder recht häufig mit einem sogenannten Lichtenhainer Krug gemalt. Mir sind sechs Bilde bekannt, auf denen immer wieder der gleiche Krug mit Doppeladler und reichem Rankenwerk zu sehen ist. Sicherlich stammt er aus dem Besitz des Sammlers Grützner. In der von Ihnen zitierten 1902 erschienenen Monographie von Fritz v. Ostini fand ich den bisher frühesten Literaturhinweis auf diese sogenannte Lichtenhainer Krüge. Ostini schreibt (Seite 58) über das Bild Deschäfflers Vesperbrot: „Da ist der malerische Schurz ganz besonders wohlgeraten und nicht minder der künstlerisch gearbeitete Zinnkrug...“ Um die Jahrhundertwende scheint sich demnach der fälschlich gebrauchte Ausdruck für die zinnverzierten Daubenkrüge noch nicht eingebürgert zu haben. Sicherlich hätte der Kunstkennner Ostini den Ausdruck Lichtenhainer gewählt, wenn er sich damals schon – fälschlicherweise – durchgesetzt hätte.

Die Erklärung für die Anwendung der fehlgeleiteten Bezeichnung muß also in den Jahren zwischen 1902 und 1919 zu suchen sein. In dem 1919 erschienenen Buch *Altes Zinn von Berlin* wird, soweit mir bekannt, die Ortsbezeichnung Lichtenhain mit diesen Krügen in Zusammenhang gebracht. Der Zeitpunkt für die Entstehung der Fehlbezeichnung ist insoweit näher eingekreist. Vielleicht stoßen die Leser beim Studium von Katalogen oder sonstiger Literatur aus dieser Zeitspanne einmal auf dieser Daubenkrüge. Über einen erneuten Hinweis würde ich mich dann freuen.

Klaus Heinz
Bamberg, Am Bildlein 24



Daubenkrüge des Meisters Andreas Haas in der Auktion, Kulmbach um 1700, 22,5 und 22 cm hoch; Schätzwert je 3800 Mark